

OFFENBURG

www.badische-zeitung.de/offenburg

Auf ein Bierchen mit dem Kandidaten

BZ-Gespräch: Tobias Isenmann ist mit 29 Jahren der Benjamin unter den Offenburger Oberbürgermeisterkandidaten.

Seite 22

Absolute Beginner

Ab kommenden Montag sind wieder die Kleinen mit den großen Ranzen im Straßenverkehr unterwegs.

Seite 23

Keper und Weinvermarkter

OFV-Torwart Florian Streif ist in seinem zweiten Leben Weinvermarkter bei der Weinmanufaktur Gengenbach-Offenburg.

Seite 23

Dick au

Harald Kili plastisch a totienmal



100 Jahre Frauenwahlrecht: Ein Thema des Salmengesprächs, bei dem Robert Franken und Edith Schreiner das Wort ergrißen.

FOTOS: ALEXANDRA BUSS

„Ohne Quote geht es nicht“

Salmengespräch thematisiert die in der Erklärung von 1847 fehlende 14. Forderung nach Gleichberechtigung von Mann und Frau

Von Juliana Eiland-Jung

OFFENBURG. In den dreizehn Forderungen des Volkes, verkündet von badischen Revolutionären am 12. September 1847 im Offenburger Salmen, wurden die Frauen nicht erwähnt. Waren sie stillschweigend mitgemeint oder im Gegenteil ausdrücklich nicht einbezogen? Diese Frage wurde Mittwochabend im Salmengespräch von Silvia Schraut, Mitglied des Salmenbeirats und Professorin für Neuere Deutsche Geschichte, eindeutig beantwortet: „Frauen sind nicht mitgemeint“.

Männer hätten Amalie Struve gar als „Hure“ diffamiert, so die Professorin. Das Salmengespräch hatte das „Frauenthema“ gewählt, weil vor genau 100 Jahren das Frauenwahlrecht eingeführt wurde. Grund genug, um über die Lücke, die die dreizehn Forderungen lassen, einmal zu reden.

Der badische Revolutionär Gustav Struve habe seiner ebenfalls politisch aktiven Ehefrau Amalie gar verboten, beim Heckenzug mitzugehen, und konservative

Das Salmengespräch sei allerdings kein Historikerzirkel, sondern im Gegenteil, es diene dazu „aktuelle Fragen der Demokratieentwicklung“ in Anlehnung an die dreizehn Forderungen zu diskutieren und das Demokratiedenken wach zu halten“, betonte Oberbürgermeisterin Edith Schreiner in ihrem Grußwort. Sie erinnerte daran, dass Ehefrauen in Deutschland noch bis 1977 ohne Einwilligung ihres Mannes keine Arbeit aufnehmen konnten. Auch die „Me-too-Debatte“ zeige, dass die Gleichberechtigung der Frau

in der Gesellschaft immer noch nicht selbstverständlich sei. Und wen hatten die Organisatoren als Redner für das Impulsreferat an diesem Abend geladen? Einen Mann! Ist das nicht ein Affront an die Frauenbewegung – oder gerade das richtige Signal? Denn der Unternehmensberater Robert Franken ist Gründungsmitglied der „Male Feminists Europe“ und hat sich in „men4equality“ dazu verpflichtet; nicht bei rein männerbesetzten Veranstaltungen mitzumachen. Seine Kernthese: Frauenpolitik geht auch Männer an, und zwar im eigenen, unternehmerischen und im gesamtgesellschaftlichen Interesse.

Frankens Vortragstil fiel durch einen an Storytelling angelehnten und von digitaler Kommunikation geprägten hippen Duktus aus dem Rahmen. Der ehemalige CEO von chefkoch.de schildert sein Unterbegehen an männlich geprägter Unternehmenskultur, die durch die Angst vor Statusverlust und – nicht nur im Hinblick auf Frauen – Vorurteile, Stereotypen und blinde Flecken geprägt sei. Es gebe zu viele Frauenförderprogramme, die im Kern den Frauen rieten „Sei wie ein Mann“, doch das sei ein Selbstbetrug. Es gelte vielmehr „patriarchale Systeme aufzubrechen“. Diskriminiert würden Väter und Mütter, wenn beide sich weder Erwerbsarbeit noch „Care-Arbeit“ teilen könnten. Der berufliche Bruch durch Teilzeitarbeit, die Altersarmut vor allem für Frauen sei ein Skandal, so Franken. „Ohne Quote geht es nicht“, da waren sich

Franken, Sylvia Schraut und die stellvertretende Bezirksvorsitzende des DGB Baden-Württemberg, Gabriele Frenzer-Wolf, im von Ursula Nusser souverän moderierten Podiumsgespräch einig. Dabei sei die stetige Forderung, Frauen müssten auch technische Berufe ergreifen, nicht zielführend.

„Wir müssen die anderen Berufe zum Beispiel in der Pflege besser bezahlen“, forderte Frenzer-Wolf unter großem Beifall des Publikums. Eine Tarifvereinbarung der IG Metall habe mit einer Teilzeitoption von 28 Wochenstunden für Paare die Möglichkeit geschaffen, sich „die Care-Arbeit partnerschaftlich zu teilen“, so wie es sich viele Paare wünschten. Für Sylvia Schraut reicht das nicht aus, weil die Zeiten für Kinderbetreuung immer noch viel zu gering seien. Auch hier gab es viel Zustimmung von den Zuhörerinnen und Zuhörern.

ZITATE DES TAGES

„Meine Herren und Damen, es ist das erste Mal, dass in Deutschland die Frau als freie und gleiche im Parlament zum Volke sprechen darf. Ich möchte hier feststellen, und glaube damit im Einverständnis vieler zu sprechen, dass wir deutschen Frauen dieser Regierung nicht etwa in dem althergebrachten Sinne Dank schuldig sind. Was diese Regierung getan hat, das war eine Selbstverständlichkeit: sie hat den Frauen gegeben, was ihnen

bis dahin zu Unrecht vorenthalten worden ist.“
Marie Juchacz (SPD), in der ersten Rede einer Frau in der Weimarer Nationalversammlung 1919.

„Für jemanden mit Privilegien fühlt sich Gerechtigkeit wie Benachteiligung an.“
Romeo Bissuti, Männergesundheitszentrum im Kaiser-Franz-Josef-Spital Wien.

„Für jemanden mit Privilegien fühlt sich Gerechtigkeit wie Benachteiligung an.“
Romeo Bissuti, Männergesundheitszentrum im Kaiser-Franz-Josef-Spital Wien.

Aus der Diskussion über Frauenrechte entwickelte sich immer wieder eine allgemeine Diskussion um Demokratie, Teilhabe, öffentlichen Diskurs und Verantwortung von Staat, Parteien und Einzelpersonen. Sowohl im Bezug auf Frauenrechte wie auch auf die Demokratie an sich machten alle drei Redner deutlich: Es gelte, einen „Rollback“, einen Rückfall, zu verhindern. Sylvia Schraut forderte Frauen auf, bei Wahlen für Frauen zu stimmen, Robert Franken warb dafür, den „öffentlichen digitalen Raum nicht preiszugeben als Zivilgesellschaft, die für bestimmte Werte steht“.